

Predigt zum 29. Sonntag B 2024
Jes. 53, 10 – 11/ Mk 10, 35 – 45
St. Marien und Benediktushof

„Ich hatte gehofft, dieser Kelch werde an mir vorübergehen!“ Vielleicht haben Sie alle einmal so etwas gesagt oder gedacht. Doch eine Operation ließ sich nicht verschieben. Ein unangenehmes Gespräch mit dem Vorgesetzten musste stattfinden, um nicht den Arbeitsplatz zu verlieren. Wegen einer Meinung hatte man die Position im Verein oder in einer Gruppe verloren. Gerne hätten wir diese Situationen oder ähnliche vermieden. Wir würden gerne auf bestimmte Erfahrungen verzichten. Doch sie gehören zu unserem Leben.

Schweres gehört auch zum Leben von Jesus selbst. Schweres gehört auch zum Leben eines Christen/ einer Christin. Genau das macht er zuerst Jakobus und Johannes klar, dann aber auch den anderen Aposteln. Jeder versteht, warum sie so ärgerlich reagieren. Aber allesamt haben zu lernen, worauf es ankommt bei Jesus. Es ist die Haltung, demütig zu sein, sich nicht über andere zu erheben. Es ist der Wille, sich nicht besser anzusehen als andere. Es ist die Haltung des Miteinanders und des Füreinander, die das Leben der Jünger bestimmen sollen. Sicher: der Glauben an Jesus kann Hoffnung und Trost in schweren Lagen des Lebens bedeuten.

Vor allem aber bedeutet es die Bereitschaft, auch zu leiden, wenn es nötig ist. Dieses Leiden, dieser Kelch, kommt unweigerlich auf uns zu. Der Weg mit Jesus ist kein einfacher Weg. Wer Jesus folgt, muss damit rechnen, ausgegrenzt zu werden. In manchen Ländern werden Christen verfolgt, sogar umgebracht, weil sie an Jesus glauben. Wir werden vielleicht nicht umgebracht, wenn wir an Jesus glauben. Doch viele erzählen, dass sie belächelt werden, wenn sie an Jesus glauben. Sie werden belächelt, wenn sie für Werte eintreten, die der Glauben schenkt: Dass jeder Mensch seine Würde hat. Dass das ungeborene Leben geschützt werden muss. Sich einzusetzen für Menschen, die wegen ihrer Religion oder Herkunft diskriminiert werden, bringt nicht nur Freunde ein.

Sie werden belächelt, wenn sie Zeugnis von dem geben, was für sie wichtig ist am Glauben. Der Glaube an Gott spielt bei uns eine immer geringere Rolle. Das liegt sicher an den Skandalen, die wir erlebt haben. Frauen und Männer, die sich engagieren, werden in Mithaftung genommen.

Doch es gibt sicher noch andere Gründe. Ein Grund liegt darin, dass die Botschaft von Jesus sich von dem unterscheidet, was in der Gesellschaft zu erleben ist. Die Armen und Schwachen stehen im Reich von Jesus oben. Was Jesus lebt, was er sagt, ist das Gegenteil von dem, was in der Gesellschaft erlebt wird. Das trifft vor allem für das Dienen zu. Dienen ist heute weniger angesagt. Einfluss haben, höher zu stehen als andere, ist vielen wichtig. Wer bereit ist, zu dienen, wer darauf verzichtet, andere klein zu machen oder gar auf Kosten anderer zu leben, wird eher belächelt. Auch das kann heißen, für Jesus zu leiden. Jesus ist klar und eindeutig. Nicht Macht, nicht hohe Positionen sind bei ihm wichtig.

Jesus hat unzählige Male bewiesen, dass er ein Diener ist. Jesus hat sich auf die Seite von Menschen gestellt, die am Rande standen. Es waren die Sünder und Zöllner, die verachtet waren. Er hat durch sein Leben gezeigt, dass Gott ein Gott für die Menschen ist. Jesus hat jede religiöse Schauspielerei angeprangert. Darum hat Jesus in seinem Kreuz und Leiden diesen Kelch getrunken. Darum hat er sein Leben als Lösegeld gegeben für viele.

Können wir unsere Kelche trinken? Schon in der Lesung haben wir von einem Menschen gehört, der leiden musste, weil er an Gott glaubte. Doch hat er auch erfahren: Gott steht zu ihm. Jesus hat erfahren, dass Gott bei ihm ist. Jesus ist nach seinem Leiden und Tod auferstanden. Sind wir bereit, auch unseren Kelch zu trinken, wenn es nötig ist. Amen.